

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,  
außerhalb desselben M. 1,35,  
hieszu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verfündigungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern.  
Engelösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Ausdränge 10 Pfg., die klein-  
spaltige Germandrücke.  
Kontakten 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Heberlein.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Sozialdemokratischer Parteitag.

Leipzig, 14. Septbr.

#### Bericht der Reichstagsfraktion.

Heute begann man mit der Verhandlung des Berichts der Reichstagsfraktion, den diesmal Ledebour erstattete. Kurz nachdem Ledebour begonnen hatte, wird er durch einen Beifallssturm unterbrochen. Bebel ist erschienen und nimmt an der gewohnten Stelle unter der Rednertribüne Platz. Ledebour verteidigt zunächst mit Eifer die Fraktion gegen den Vorwurf, daß sie keine praktische Politik getrieben habe. Er erinnert an die Verfassungsanträge der Sozialdemokraten, die sich durchaus auf dem Boden praktischer Politik bewegt hätten. Aber die Sozialdemokraten seien von den bürgerlichen Parteien, auch von den Liberalen, schmählich im Stich gelassen worden. Auf eine Begründung dieses Vorwurfs, soweit er sich auf die bürgerliche Linke bezog, mußte man verzichten. An diese Einleitung schlossen sich allgemeine Betrachtungen über den Charakter des Reiches als einer Fikale der Nebenregierung Preußens und über die angebliche Wesensähnlichkeit des Hottentotten- und des Schnapsbodes. Beim Hottentottenblock hätten Liberale und Junker zusammengewirkt, beim Schnapsblock Zentrum und Junker, wobei als Dritte allerdings die Polen notwendig waren — eine Art Triosverhältnis. Immer aber waren die Junker der maßgebende Teil. Ledebour geht dann auf die Finanzreform ein. Daß der Schnapsblock Bülows gestürzt hat, machen wir ihm nicht zum Vorwurf. Auch wir hätten diesen Schansepolitiker und Feind des Sozialismus gestürzt, wenn wir die Möglichkeit gehabt hätten. Was wir den Junkern vorwerfen, ist die elende Heuchelei, mit der sie die Tatsache des Stürzens leugnen. Bei der Beurteilung unseres allgemeinen Verhältnisses zu den Liberalen muß berücksichtigt werden, daß die Liberalen bisher in fast allen Fällen, wenigstens bei den Stichwahlen, sich gegen uns zusammengeschlossen haben. Wir können abwarten, ob das in Zukunft anders werden wird. Jedenfalls kann keine Rede davon sein, daß wir mit Rücksicht auf die Liberalen auf die Geltendmachung unserer Grundzüge oder die Aufstellung von Kandidaten verzichten sollten. Wodurch haben wir denn bei den letzten Wahlen unsere Erfolge errungen? Nicht dadurch, daß wir im Prinzip der Erbschaftsteuer zugestimmt haben — denn dann hätten die Liberalen, die gleichfalls die Erbschaftsteuer angenommen haben, ebenso gut abscheiden müssen wie wir — sondern durch unsere prin-

zipielle Politik und unsere Gegnerschaft gegen alle bürgerlichen Parteien. Nur durch eine solche Politik bringen wir die Massen vorwärts und kommen unserem Endziel näher. Ledebour findet am Schluß temperierten Beifall. In der Diskussion empfiehlt Dr. Gradnauer einen Antrag des Dresdener Wahlkreises, der eine möglichst lebhaft propagandierende Reform der Wahlkreisteilung fordert. Müller (Hamburg) begründet einen Antrag, der eine Reform der Seemannsordnung und eine Erweiterung des Arbeiterschutzes für die seemannische Arbeiterschaft verlangt. Stadthagen legt seine Stellung zur Erbschaftsteuer dar. Vor der letzten Lesung der Erbschaftsteuer habe die Fraktion mit Mehrheit den Entwurf abgelehnt. In der zweiten Lesung habe man selbstverständlich dem Prinzip der Steuer zugestimmt, während man die meisten Einzelheiten ablehnte. Zu einer dritten Lesung sei es gar nicht gekommen. Wäre sie erfolgt, so würde er keinesfalls dafür gestimmt haben. Hätte die Fraktion einen gegenteiligen Beschluß gefaßt, so würde er sich der Abstimmung enthalten haben. Schubert (Spandau) tadelt es, daß die Fraktion bei der Finanzreform keine Obstruktion getrieben habe. (Mollenhuth: Wie hätten wir denn das machen sollen?) Irigendwie hätte sich das schon machen lassen. Redner wendet sich gegen jedes Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien. Diejenigen Genossen, die ein solches Zusammengehen empfehlen, sollten lieber gleich zu den anderen Parteien übergehen. (Beifall.) Schrader (Hannover): Es sei sehr bedauerlich, daß die internen Vorgänge in der Fraktion gelegentlich der Erbschaftsteuer an die Öffentlichkeit gezerzt worden sind. Dadurch habe man den Gegnern Material geliefert. Es dürfe nicht vorkommen, daß hier ein Abgeordneter sage, er würde einen Fraktionsbeschluß, in dritter Lesung für die Erbschaftsteuer zu stimmen, sich nicht gefügt haben; das sei ein Disziplinbruch. Wagner (Braunschweig) versteht es nicht, daß man durch die Annahme der Erbschaftsteuer in zweiter Lesung dem Blockkanzler Vorparandienste geleistet habe. (Ulrich: Sollten wir denn dem Zentrum Vorparandienste leisten?) Das Finanzprogramm der agrarischen Mehrheit nennt dieser Redner eine brutale Ausbeutung, das Programm des Bülows-Blocks dagegen eine hinterlistige Spießbüberei. Man hätte gegen die Steuern auf der Straße demonstrieren und im Reichstage obstruieren sollen. (Gelächter.) Dr. Sadelum rechtfertigt die Haltung der Fraktion in der Finanzreform. Wir haben durch unsere Tak-

til dreierlei erreicht: Der Block ist erledigt, eine Anzahl der gefährlichsten Vorlagen des Regierungsprogramms, vor allem das Brauntweinmonopol, ist beseitigt und die Massen, die zu Beginn der Steueraktion auffallend ruhig waren, sind aufgerüttelt worden. Auch unsere spezielle Stellungnahme zur Erbschaftsteuer war richtig. Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, daß man nicht durch Ablehnung dieser Steuer, sondern nur durch ihre Annahme auf eine Reichstagsauflösung hinarbeiten konnte. (Sehr richtig!) Denken Sie an die Polen! Diese haben mit Rücksicht auf die Schnapsbrennereien einiger Schlachzigen die Interessen der polnischen Arbeiter einfach verkauft. Hätten wir Seite an Seite mit den Polen die Erbschaftsteuer ablehnen sollen? (Lebhafter Beifall.) Koch (Hannau): Vor der ersten Lesung hat die Fraktion mit 18 gegen 16 Stimmen beschloffen, den Entwurf abzulehnen. (Zuruf: Das galt nur für die erste Lesung!) Nein, es galt absolut! (Lebhafter Widerspruch bei einem Teil der Abgeordneten.) Erst später wurde verlangt, die Entscheidung bis zur dritten Lesung zu vertagen. Man hätte jede Beteiligung an der Finanzreform, auch an der Erbschaftsteuer, ablehnen müssen. Durch die unklare Haltung der Fraktion habe man die Stöße der Partei geschwächt. (Lebhafter Widerspruch.) Zuruf: Unglaublich! Lauter Beifall bei den Radikalen.) Löbe (Breslau): Die Fraktion konnte gar nicht anders, als für die Steuer stimmen. Wenn wir heute zum ersten Male wieder einen Umschwung in der Stimmung für uns spüren, der in jedem Dorfe merktbar wird, wenn wir heute in Schlesien das Zentrum von Versammlung zu Versammlung verfolgen können, so ist das nur dadurch möglich, daß wir dem Zentrum sagen: Ihr habt euren Grafen Ballestrem steuerfrei gelassen, aber die armen Weber belastet. (Stürmischer Beifall.) Seit dem Bestehen des Reiches sind wir jetzt zum erstenmal in den Hegdebrandschen Wahlkreis eingedrungen. Das war nur möglich durch die geschickte Ausnutzung der politischen Situation. (Wiederholter lauter Beifall, Lärm bei den Radikalen.) Wie wollen Sie es denn verantworten, daß man im Bunde mit den Konservativen eine Steuer zu Fall gebracht hätte, nachdem man sie jahrelang selbst verlangt hat? (Lebhafte Zustimmung.) Ja, wenn man die ganze Reform hätte schmeißen können, dann hätten auch die radikalsten Genossen so opportunistisch sein können, gegen die Erbschaftsteuer zu stimmen, wie das Programm fordert. (Sehr gut.) Wir wußten aber im Gegenteil, daß die Reform auch ohne Erbschaftsteuer zustande kommen würde. Zerstoren Sie uns nicht die ganze günstige Situation im Lande. (Stürmischer Beifall, Wi-

Es gibt eine Höflichkeit des Herzens, sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequeme Höflichkeit des Äußerer Betragens.  
Goethe.

### Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.  
(Nachdruck verboten.)

„Wäre es nicht nett, lieber Herzog, wenn Sie uns ein wenig in den Werkstätten herumführen?“ meinte der Bezirkshauptmann. „Sie könnten uns erklären, wie man Draht walzt und Röhren zieht, es wäre ganz interessant.“ Richard Herzog machte ein entschlagenes Gesicht. „Am Gotteswillen — zwischen den ruffigen Kerlen herumspolpern in dem Spektakel, wo man sein eigenes Wort nicht versteht und immer in Gefahr ist, von einer Transmission erfasst zu werden? Liebster Baron, das werden Sie doch den Damen nicht zumuten? Ich bin ja Tode froh, wenn ich davon nichts sehe.“ „Na, dann also nicht. Dann führen Sie uns auf Ihren berühmten Franzosenstein hinauf. Dort muß der Sonnenuntergang prachtvoll zu sehen sein!“ „Ja, ja!“ rief Richard erleichtert. „Auf, meine Herrschaften, zum Franzosenstein! Sie müssen wissen, daß dort wahrhaft historischer Boden ist.“ „Wie interessant“, sagte Gräfin Welda. „Ach, bitte, erzählen Sie etwas davon. Hat es eine Schlacht dort oben gegeben, oder wie kam der Berg eigentlich zu dem Namen?“ Und während sich die Gesellschaft in Gang setzte, erzählte Richard: „Sie wissen gewiß, daß die Franzosen dreimal in Steiermark waren — das erstemal im Jahre 1797, und damals war eben die Gegend um Winkel herum ganz besonders betroffen. Überall schwärmte der Feind herum, überall plünderten sie Dörfer, und selbst die im Gebirge verstreuten Gehöfte waren nicht sicher. In Wraz hauste Marschall Bernadotte, hier herum die Di-

vision unter dem Kommando Massena's. Das Vieh wurde weggeführt, was man nicht mitnehmen konnte, zertrümmert oder angezündet, jedes Haus durchsucht, und die Bauern wußten sich nicht anders zu helfen, als daß sie ihre Heimstätten verließen und mit Weib und Kindern in den Wäldern herumirren, um dem Feind nicht in die Hände zu fallen. „Einmal brachten Flüchtlinge aus Gams wieder die Nachricht, daß ein Trupp Franzosen gegen Winkel anrückte. Da verließen die Leute, nachdem sie ihre Habe an sicheren Orten versteckt hatten, die Häuser und flüchteten auf den felsigen Berg hinauf, der damals Bürgeralpe hieß. Von dort beobachteten sie das Anrücken des Feindes. Dieser kam, fand die Häuser leer und wollte schon weiterziehen, als plötzlich von oben herab ein Hagel von Steinen nieder- ging. „Es wurden von den französischen Reitern einige getötet, und seitdem heißt der Berg Franzosenstein. Die Franzosen richteten einige Geschütze auf die Ruine und man sieht jetzt noch einige Kugeln in dem Mauerwerk stecken. Sie zogen jedoch plötzlich ab, um sich mit ihrer Hauptmacht zu vereinigen die unter dem Befehl des Generals Soult stand. „Wie romantisch!“ „Auch die Sage von einem vergrabenen Schatz knüpft sich an den Franzosenstein“, fuhr Richard fort. „Als die Franzosen das drittemal kamen — im Jahre 1809 — soll ein Ahn von mir dort oben eine Menge Geld versteckt haben. Leider haben wir es aber nie mehr gefunden!“ fügte er lachend hinzu. „Vielleicht finden wir es jetzt zufällig“, scherzte Gräfin Welda. „Ich werde recht genau darnach suchen.“ Unter Lachen und Scherzen lag man den Pfad hinan, der anfangs im Schatten von Waldbäumen hinführte, später aber über Felsengrund steil anstieg. Ansh von Teiffen ging zur großen Befriedigung ihrer Mutter etwas getrennt von den andern mit Baron Riva. Zu Lilly Timm hatte sich Gemide gesellt und gab sich alle Mühe, sie zu unterhalten. Hans war zuerst allein den andern ein Stück vorange-

gangen. Seine breite Brust war erfüllt von ehlichem Horn über Konstanze, Richard und die ganze Gesellschaft. Wie durften sie es wagen, ihm in dieser Weise zu begegnen? Und warum hatte er eigentlich alles so schweigend hingenommen? Wäre es nicht besser gewesen, ihnen einfach derb die Wahrheit zu sagen? Aber es war ein dumpfes Gefühl in Hans, daß er diesen raffinierten, blasferten Menschen, denen nichts heilig war, nicht gewachsen war — und nie gewachsen sein würde. „Wenn nur Konstanze nicht zu ihnen gehört hätte! Wochten die andern denken und reden, was sie wollten, diese Gedanken, diese Hieraffen... aber daß sie... sie, die er verehrt, die ihm lieb war, wie eine Schwester. Plötzlich sagte eine leise, weiche Stimme neben ihm: „Warum denn so allein voraus, lieber Freund? Ich konnte Sie ja kaum einholen.“ Konstanze war's. Hans blieb stehen und blickte sie finster an, ohne ein Wort zu sprechen. Da rief sie erschrocken: „Mein Gott, Sie sind doch nicht böse?“ „Ja!“ antwortete er schroff. „Aber... es sollte doch nur ein Scherz sein... ich wollte Sie doch ganz gewiß nicht beleidigen...“ „Das kann sein. Aber es war ein schlechter Scherz!“ Sie schritt eine Weile zerknirscht neben ihm her, dann bat sie: „Vergessen Sie's... ich seh's ein... es war nicht recht... aber es ärgerte mich ein bißchen, daß...“ „Was?“ „Nichts... bitte, bitte, seien Sie wieder gut!“ „Ja“, brummte er, „aber zu Ihren Gesellschaften komme ich nie wieder. Nie wieder! Daß Sie's wissen... ich erhalte an diesen Menschen, die doch keine Menschen sind.“ Sie lachte. „Ach ja — da haben Sie recht! Aber ich — ich muß es eben tragen um Richards und Renes willen!“ Konstanze und Hans waren an der Spitze des Franzosensteins angekommen, die andern noch weit zurück. Plötzlich packte sie seinen Arm und deutete vor sich hin. (Fortsetzung folgt.)

derspruch bei den Radikalen.) Dr. David bestreitet bestimmt, daß die Fraktion sich vor der ersten Lesung gegen die Erbschaftsteuer festgelegt habe. Eine solche Festlegung sei nicht erfolgt. Das wäre ja auch eine Eitelkeit gewesen. Voraussichtlich würde die Fraktion auch in dritter Lesung die Steuer angenommen haben. Die Ablehnung der Steuer hätte nur Sinn gehabt, wenn damit die Reform überhaupt zu Falle gebracht worden wäre. Daß diese Wirkung aber nicht zu erwarten war, haben die Tatsachen bestätigt. Ganz verfehlt wäre es, uns jetzt durch Parteitagebeschlüsse für alle möglichen Fälle gegen die Erbschaftsteuer festzulegen. Wenn Sie das wollen, müssen Sie das Programm ändern. Sie würden uns damit aber für die Agitation einen Knüttel zwischen die Beine geworfen haben, wie wir noch keinen gehabt haben. (Lebhafte Zustimmung.) Schon jetzt muß man ja die Angriffe, die Sie gegen die Fraktion richten, gegen die Partei aus und die Stimmung wird dadurch beeinträchtigt. Es muß Klarheit darüber geschaffen werden, wie wir zu dieser Frage stehen. (Starker Beifall.)

Weyer wirft den Verteidigern der Fraktion unter stürmischen Beifall der Radikalen vor, daß sie keine prinzipielle, sondern Wahlpolitik treiben, worauf Meurer (München) erwidert, daß die Ablehnung der Erbschaftsteuer dem Programm widersprochen hätte und für die Agitation einfach verhängnisvoll gewesen wäre. (Lebhafte Zustimmung.) — Es tritt die Mittagspause ein.

Am Nachmittag füllen sich die Tribünen nur sehr langsam. Auch die Delegierten sind bei Eröffnung noch keineswegs sämtlich erschienen. Bebel ist nicht anwesend. Sein Gesundheitszustand soll noch derartig erschüttert sein, daß er, so schwer es ihm auch fallen dürfte, das Wort nicht ergreifen wird. Der zweite Vorsitzende Lipinski eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß heute abend 8 Uhr im Kristallpalast ein Begrüßungsformelmannes stattfindet. Der Parteitag werde deshalb nur bis 6 Uhr tagen. Er teilt weiter mit, daß noch ein Genosse aus Schweden, Lindblad-Gothenburg im Auftrage der streikenden Arbeiter Schwedens erschienen sei. Lindblad dankte dem Parteitage für den freundlichen Empfang und ganz besonders für die den streikenden Arbeitern Schwedens von den Deutschen Genossen und Gewerkschaften gewährte Unterstützung. Knieerle-München teilte im Namen der Mandats-Prüfungskommission mit, es seien 25 Delegierte anwesend, die 318 Wahlkreise vertreten. Außerdem seien 9 Mitglieder des Parteivorstandes, 89 Mitglieder der Zentralkommission, 23 Reichstagsabgeordnete, 1 Vertreter des Vorwärts, 1 Vertreter der „Neuen Zeit“, 1 Mitglied des Bildungsausschusses und 7 ausländische Genossen, im ganzen also 339 Genossen auf dem Parteitage anwesend.

#### Die Radikalismus, die Revisionismus.

Sodann wurde die Debatte über den Parlamentsbericht fortgesetzt. Kurt Eisner verteidigt die Haltung der Fraktion: Eine direkte Besitzsteuer, die uns vorgelegt wird, muß, solange wir nicht überhaupt die Geldbewilligung verhindern können, unter allen Umständen angenommen werden. Man sagt, diesem System keinen Mann und keinen Groschen! Das sage auch ich, aber man steht vor einer Verwechslung von Reinsagen und Verhindernkönnen. Mit der Durchsetzung einer Reichsbesitzsteuer wäre in unserem Kampf gegen Militarismus und Marinismus mehr geleistet als mit allem Reinsagen. In dem Augenblicke, wo wir eine Besitzsteuer im Reichstag durchbringen, ist der Anfang vom Ende dieses Systems gekommen, dem wir keinen Mann und keinen Groschen bewilligen wollen. Es liegt doch eine gewisse Direktionslosigkeit darin, daß einzelne Abgeordnete heute Morgen vor dem Spul des Wortes „Diesem System keinen Groschen“ so befangen waren, daß sie den Nid für die Situation der Finanzreform verloren. Ich hätte das nie für möglich gehalten. Es muß dafür gesorgt werden, daß in Zukunft eine solche Unklarheit nicht mehr entstehen kann. Redner begründet im Anschluß daran einen Antrag, wonach die Fraktion in Zukunft bei allen wichtigen Fragen Aktionsprogramme mit ausführlichen Denkschriften ausarbeiten solle. Damit beweiße sie am besten, daß es unberechtigt sei, uns vorzuwerfen, wir trieben keine praktische Politik.

Peirotes tritt ebenfalls und zwar namens der Mehrheit der Arbeiter in Essah-Lothringen für die Fraktion ein. Man dürfe den Arbeitern nicht Steine statt Brot bieten, nicht Agitation statt geringerer Lasten, und man dürfe die günstige Situation nicht versäumen.

Bei dem folgenden Redner Emmel, der gegen die Fraktion loszieht, kommt es zu einer tumultuarischen Szene, als Dr. Frank bei einer besonders temperamentvollen Aeußerung des Redners ironisch „Hurra“ ruft. Emmel erwidert erregt: Wir sind hier doch nicht in einem Zirkus! und findet damit lauten Beifall bei den Radikalen. David ruft: Die Erbschaftsteuer steht ja in unserm Programm! Emmel: Das ist heute morgen schon widerlegt worden. (Große Heiterkeit, Lärm bei den Radikalen.) Emmel fährt fort: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen! David: Das steht nicht im Programm. (Beifall und Lärm.) Ja, es steht auch nicht im Programm, daß wir die Erbschaftsteuer bewilligen sollen, damit neue Kriegsschiffe gebaut werden. (Stürmischer Beifall bei den Radikalen.)

Meerfeld (Köln) steht auf Seiten der Fraktion. Die lieben Genossen, die anderer Meinung sind, möchten doch mal in unsere Wahlkreise im Westen kommen, dann werden sie sehen, daß man mit den radikalen Nebenarten nicht weiter kommt. Mit der Ablehnung der Erbschaftsteuer hätten wir niemandem einen größeren Gefallen getan als dem Zentrum. Gäten wir uns vor einem krankhaften Ueberradikalismus. (Beifall.)

Rottbohm (Dortmund) erklärt, daß alle Wahlkreise des westlichen Westfalen die Haltung der Fraktion billigen. Jahrzehntlang haben wir vergeblich versucht, in den Zentrumshochburgen vorzubringen. Heute, wo die Zentrumsarbeiter den Zentrumsverrat am eigenen Leibe spüren, lämen sie in unsere Versammlungen. Das verdanken wir der Haltung der Fraktion zur Erbschaftsteuer. (Lauter Beifall.)

Oberschmitt (Versin): Solange wir annehmen konnten, die Steuerbewilligungen zu verhindern, war auch

ich geneigt, die Erbschaftsteuer abzulehnen. Als sich aber herausstellte, daß dies unmöglich sei, mußten wir die Steuer annehmen. Wie legen Sie denn das Programm aus, das die Erbschaftsteuer fordert? Welchem System soll denn die Erbschaftsteuer bewilligt werden? Doch nur einem kapitalistischen. Denn darüber, ob wir sie zu einem sozialistischen System brauchen werden, darüber wollen wir uns zu gegebener Zeit unterhalten. (Große Heiterkeit und Beifall.) Wir müßten die Steuer bewilligen, nicht damit Schiffe gebaut würden, sondern damit die Besizenden die Schiffe, deren Bau zum Teil ja feststand, wenigstens zum Teil bezahlen. (Stürmischer Beifall.) Zum Schutze der besizenden Klasse sind wir nicht da. Aus deren Tasche mögen Schiffe gebaut werden, so viel sie wollen. (Lebhafte Zustimmung.) Gätten wir die Agrarier gestügt, so hätten wir dazu beigetragen, Klassengegensätze zu vernichten, die nie schärfer zum Ausdruck kommen, als hier. (Starker Beifall.)

Singer hält eine im Ton sehr milde radikale Rede: da niemand mit der tatsächlichen Haltung der Fraktion unzufrieden ist, war die ganze Diskussion überflüssig, und sie wäre besser unterblieben. Nachdem sie aber stattgefunden hat, erkläre ich, daß ich in der Fraktion über die Ablehnung der Steuer in dritter Lesung eingetreten wäre, wenn sie überhaupt eine dritte Lesung gehabt hätte. Ich wäre dafür eingetreten, weil wir prinzipielle und nicht opportunistische Politik treiben müssen. (Beifall bei den Radikalen.) Singer wendet sich dann dagegen, die Haltung der Fraktion durch einen Parteitagebeschluss für die Zukunft festzulegen. (Das will nur Kautsky) und verteidigt sodann die Fraktion gegen den Vorwurf, daß sie keine Obstruktion getrieben habe. Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß wir uns mit Obstruktionsversuchen nur lächerlich gemacht hätten. (Beifall.)

Ulrich (Offenbach) verteidigt sehr lebhaft die Fraktion. Natürlich, wenn wir die Reichstagsauflösung hätten erzwingen können, dann wäre ich dabei gewesen, die Erbschaftsteuer abzulehnen. (Unruhe bei den Radikalen.) Ja, August (zu Bebel), Du kannst überzeugen sein, da wäre ich mit Freuden in den Kampf gezogen. (Heiterkeit.) Bei der Florentenvorlage haben wir ja selbst beantragt, die Kosten den Bewilligenden aufzuerlegen, und jetzt sollten wir die Besitzteuer ablehnen? (Beifall.)

Mollenhuth billigt gleichfalls die Haltung der Fraktion und wendet sich gegen Kautsky, der in der „Neuen Zeit“ behauptet hat, daß die Fraktion nicht obstruiert habe. Wie hätten wir das denn machen sollen? Kautsky möge uns das auf Deutsch sagen und nicht mit dem Wort Obstruktion kommen. (Beifall.)

Burm spricht gegen die Fraktion.

Dr. Frank (Mannheim): Als die Erbschaftsteuer in zweiter Lesung eben abgelehnt war, meinte in der Fraktion ein Spatzvogel, jetzt könne man darüber freier, wie man in der dritten Lesung hätte stimmen müssen, wenn es dazu gekommen wäre. Wir hätten nicht geglaubt, daß diese scherzhaft gemeinte Aeußerung ernst geworden wäre. Es gibt aber offenbar Leute, die keine Erfolge für die Partei vertragen können. (Heiterkeit und Zustimmung.) Der Redner tritt für die Fraktion ein.

Die weitere Debatte wird hierauf auf morgen vertagt. Es sind noch 22 Redner gemeldet. — In der Alberthalle des Kristallpalastes findet heute Abend zu Ehren der Delegierten ein großer Kommerz statt.

Leipzig, 15. Sept.

#### Die Hofgängererei der sieben Schwaben.

Im Laufe des heutigen Tages wurde auch die Angelegenheit der Hofgängererei der sieben Schwaben behandelt. Der Abgeordnete Singer erklärte hierzu als Vorsitzender: Es ist der Wunsch von verschiedenen Seiten ausgesprochen worden, die Angelegenheit der württembergischen Genossen in kameradschaftlicher und parteigenössischer Weise zu besprechen (lebhafter Beifall). Dieser Wunsch wird auch von den Genossen geteilt, mit denen sich die Anträge beschäftigen. Diese Genossen haben mir hierzu folgende Erklärung überreicht:

„Wir haben mit unserer Teilnahme an diesem Ausflug selbstverständlich nicht beabsichtigt, an einer monarchistischen Demonstration teilzunehmen. Wenn diese Auffassung nach außen hin entstanden ist, so beruht sie auf irrigen Voraussetzungen und falschen Informationen. Gätten wir jedoch annehmen können, daß der Ausflug zu einer monarchistischen Demonstration ausgenutzt werden würde, so würden wir entsprechend den Parteitraditionen von dem Ausflug ferngeblieben sein.“ (Wiederholter, lebhafter Beifall.)

Der Abgeordnete Singer teilte weiter mit, daß auch der einzige noch vorliegende Antrag, der sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, zurückgezogen sei und daß man diese Erklärung der württembergischen Genossen vollkommen genügend finden könne. Er gebe der zuverlässigen Ueberzeugung Ausdruck, daß in allen Körperschaften der Partei die Auffassung vorherrsche werde, daß es nicht die Aufgabe der Sozialdemokratie sein könne, monarchistische Demonstrationen mitzumachen, daß sie vielmehr ihrer republikanischen Auffassung entsprechend der Ansicht sein müßten, daß alle bürgerlichen Regierungen der sozialistischen Partei feindlich gesinnt seien. Er hoffe, daß diese Auffassung auf das entscheidendste geteilt werde. Angesichts dieser erfreulichen Erklärung der württembergischen Genossen schlage er vor, die Angelegenheit für erledigt zu betrachten und in der Tagesordnung fortzuführen. (Lebhafte Beifall.) Abgeordneter Singer: Ich konstatiere, daß kein Widerspruch erhoben wird. Wir fahren in der Tagesordnung fort.

#### Rundschan.

##### Hansabund und Mittelstand.

Wie wir hören, fand neuerdings unter dem Vorsitz des Herrn Ehrenobermeisters Richter, des künftigen Präsidenten des Hansabundes, eine Besprechung füh-

render Kreise des Mittelstandes statt, welche, abgesehen von den Wünschen des Mittelstandes an das positive Programm des Hansabundes, die Frage der praktischen Forderung der Bestrebungen des Mittelstandes durch den Hansabund zum Gegenstand hatte. Es handelte sich besonders um Feststellungen, auf welche Weise dem Mittelstande in seinem wirtschaftlichen Kampfe mit Hilfe des Hansabundes Erleichterungen geschaffen werden können. Bei dieser Gelegenheit wurde mit Benützung festgestellt, daß maßgebende Kreise des Mittelstandes im Präsidium, Direktorium und Gesamtausschuß des Bundes vertreten sind. Die Teilnehmer der Besprechung fanden sich durch deren Ergebnis in der Ueberzeugung bestärkt, daß der Mittelstand von einem Zusammenarbeiten seiner berufenen Vertretungen mit dem Hansabund nur Vorteile zu erwarten hat.

#### Einkauf von Kohlen nach dem wahren Wert.

Die Badische Gesellschaft zur Ueberwachung von Dampfkesseln E. V., hat folgende Mitteilung an ihre sämtlichen Mitglieder versandt: „Nachdem die Bestrebungen des Verbandes Sächsisch-deutscher Industrieller, Kohlen nach dem Heizwert einzukaufen, fortgesetzt an Boden gewinnen, macht sich das Bedürfnis nach einer unparteiischen und sachgemäßen Probeentnahme (Schiedsprobe), welche für den Verkäufer wie Käufer bindend sein muß, immer mehr fühlbar.“

Unser Aufsichtsrat hat daher beschlossen, daß die technischen Beamten der Gesellschaft auf Antrag der Mitglieder gehalten sind, derartige Schiedsproben zu nehmen, und haben wir unsere Ingenieure mit entsprechender Anweisung versehen.

Auch besorgen wir, solange unser calorimetrisches Laboratorium noch nicht fertiggestellt ist, auf Wunsch die Weiterleitung dieser Proben zur Heizwertbestimmung an eine zuverlässige, einwandfreie Versuchsanstalt.“

Durch den durch Vermittlung des Verbandes Sächsisch-deutscher Industrieller für seine Mitglieder eingerichteten gemeinsamen Kohlenbezug sind auf Grund der vom Verband festgesetzten Lieferungsbedingungen und Preise im laufenden Geschäftsjahr nicht nur sehr reichhaltige, sondern auch sehr umfangreiche Kohlenablässe zu Stande gekommen. Was noch besonders hervorzuheben ist, es soll bei den umfangreichen Ablässen nicht ein einziges Mal zu schwerwiegenden Differenzen zwischen Lieferanten und Konsumenten gekommen und das Schiedsgericht des Verbandes nicht ein einziges Mal in Aktion getreten sein.

Da die Angelegenheit immer weitere Kreise zieht, so dürfte wohl mit Sicherheit zu erwarten sein, daß auf der in wenigen Wochen stattfindenden Generalversammlung des Verbandes Sächsisch-deutscher Industrieller interessante Mitteilungen über die ganze Angelegenheit erfolgen werden.

#### Vom ewigen Reichsdalles!

Der Fehlbetrag des Deutschen Reiches für 1908 ist nach einem jetzt im „Reichsanzeiger“ bekannt gegebenen Finalabschluss der Reichshauptkasse 122 Millionen Mark. Der gesamte Fehlbetrag ist jedoch in Wirklichkeit viel größer:

Nach einer offiziös aufgestellten Berechnung beläuft sich das Soll der Matrifularbeiträge für 1908 auf nicht weniger als 346 Millionen Mark. Ihnen stehen an Ueberweisungssteuern 197,4 Millionen Mark gegenüber, jedoch sich also ein weiterer Fehlbetrag im Reichsbudget von 148,6 Millionen Mark ergibt. Das gesamte Reichsdefizit beläuft sich demgemäß auf nicht weniger als über 270 Millionen Mark. Auch wenn man die 24 Millionen für die nicht zur Ausführung gebrachte Schuldentilgung abzieht, so bleibt für 1908 immer noch ein Gesamtfehlbetrag im Reiche von 246 Millionen Mark.

In den neuesten Finanzgesetzen ist das finanzielle Verhältnis des Reiches zu den Einzelstaaten für 1908 (auf übrigens sehr komplizierte Weise) eigens geregelt worden, an der Tatsache des höchst ungünstigen Abchlusses von 1908 ändert sich daran jedoch nichts.

Man darf als ziemlich sicher annehmen, daß auch die Einkünfte aus den im Juli ds. Js. bewilligten neuen Steuern dem finanziellen Elend des Reiches kein Ende machen werden! Man muß sich somit einerseits auf baldige abermalige Steuervorlagen gefaßt machen, andererseits rückt der Moment näher, wo es unabweisbar geboten erscheinen wird, den Hauptursachen der Finanznot in Deutschland energisch zu Leibe zu gehen, d. h. dem Militarismus und dem Marinismus. Es gilt, beide umzugestalten und zu beschränken lediglich auf die Zwecke der Vorbereitung zur Landesverteidigung!

#### Die großen französischen Manöver

haben in der Umgebung von Vapaalisse begonnen. Der Kommandant des 13. Armeekorps rückt gegen das 14. Korps vor, welches an der Marne, stromaufwärts von Chalons steht. Das leuchtbare Luftschiff „La Republique“ nahm in einer Höhe von 1000 Meter einen 2ständigen Rekognoszierungsflug vor, bei dem es mehr als 100 Kilometer zurücklegte, obgleich es zum Zweck der Rekognoszierung seinen Flug mehrfach verlangsamte. Das Luftschiff warf in der Nähe der Truppen, zu denen es gehörte, Beutel aus, die die von ihm gesammelten Informationen enthielten.

Aus Wichy, dem Zentralpunkt der großen französischen Herbstmanöver, wird gemeldet: General Tremou, der Leiter der Manöver, gab den fremden Offizieren, die an den Manövern teilnehmen werden, ein Frühstück. General Tremou führte in einer Begrüßungsansprache aus, wie die Liebe zur Fahne zwischen den Vertretern der verschiedenen Armeen eine aufrichtige Kameradschaft herbeiführe und er hob sein Glas zu Ehren der Souveräne der hier vertretenen Armeen. Der italienische General Di Majo dankte als Doyen für die fremden Offiziere in herzlichen Worten und versicherte die französischen Offiziere der kameradschaftlichen Gefühle der fremden Offiziere. Dann trank er auf das Wohl des Präsidenten Fallieres und der französischen Armeen.



## Vom Kaisermanöver.

Mergentheim, 15. Sept.

Gestern Nachmittag besetzte Rot die Höhen zwischen Eßelbrunn und Lauda sowie nördlich Verlachheim, auf denen Geländeverstärkungen ausgeführt wurden. Um sich jedoch die Mitwirkung der noch von Norden im Anmarsch befindlichen bedeutenden weiteren roten Streitkräfte zu sichern, ging Rot später noch weiter zurück und erwartete heute den Angriff des Gegners nördlich der Linie Hardheim-Tauberbischofsheim. Blau ging heute weiter vor und zwar ging das bayerische erste Korps auf das rechte Tauberufer über, um den östlichen roten Flügel anzugreifen. Der Kaiser verweilte bis in den Nachmittag hinein auf den Höhen bei Tauberbischofsheim, wo auch fast sämtliche fürstliche Manövergäste sich einfanden. Groß 2 manövrierte stundenlang über Tauberbischofsheim. Das Wetter war morgens regnerisch, später aufheiternd.

Der Kaiser hatte heute die Uniform des bayerischen 6. Infanterie-Regiments angelegt. Heute morgen blieb der Kaiser zunächst in Tauberbischofsheim, wo er sich von dem kommandierenden General des 3. bayerischen Armeekorps, General von und zu der Tann-Rathsamhausen, über die Aufstellung und die Absichten dieses zur roten Partei gehörigen Korps Bericht erstatten ließ. Später fuhr der Kaiser nach Eßelbrunn zum Standort der Manöverleitung und von da über Hedfeld auf die Straße nach Weßheim, wo er auf die auf dem Marsch befindliche 26. württembergische Division (blau) traf. Dann fuhr der Kaiser über Tauberbischofsheim, besichtigte dort das Kriegerdenkmal von 1866 und begab sich auf eine Höhe nordöstlich der Stadt, wo er den Angriff des 1. bayerischen Korps (blau) gegen die Stellung der bayerischen 10. Inf.-Brigade (rot) auf dem rechten Tauberufer erwartete. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde der Angriff siegreich fortgesetzt. Als auch die Stadt Tauberbischofsheim in die Hände der Vortruppen von Blau gefallen war, kehrte der Kaiser nach Mergentheim zurück. Unterwegs traf der Kaiser auf den Führer von Blau, Generaloberst von Bock und Polach, und ließ sich von ihm über den Verlauf des Tages bei einer Armee und seine Absichten für morgen unterrichten. Die Ankunft des Kaisers in Mergentheim erfolgte abends um 6 Uhr 15 Min.

Der westliche Flügel der blauen Partei ging bis in die Höhe von Tauberbischofsheim vor, machte aber keinen Angriff, da die 6. Division der roten Partei in guter Stellung war. Das Kavalleriekorps von Blau machte einen erfolgreichen Angriff auf die Kavalleriedivision A (rot), Blau ferner auf die aus dem Odenwald heranziehenden Spigen der 39. Division von Rot. Das Oberkommando der blauen Armee beschloß, den Angriff alsbald fortzusetzen. Das Militärflugzeug Groß 2 arbeitete heute mit Zunkentelegraphie.

Blöchingen, 15. Sept. Aus Anlaß des Abschlusses der Kaisermanöver findet am nächsten Samstag auf dem hiesigen Bahnhof eine Massenspeisung von badi-schen Truppen statt. Es werden am 18. ds. Mts. im Laufe des Nachmittags etwa 2400 Mann hier eintreffen, die aus der auf dem hiesigen Bahnhof eingerichteten Militärküche ihre Verpflegung erhalten. Die Küche ermöglicht die Massenherstellung von Speisen verschiedener Art, sie hat sich bereits im vergangenen Jahre bei einer ähnlichen Truppenverpflegung gut bewährt.

## Lufschiffahrt.

### Die Fahrt des „3 3“ nach Mannheim.

Frankfurt, 15. Sept. Das Luftschiff 3 3 ist kurz nach 9 Uhr unter der persönlichen Führung des Grafen Zeppelin zu der Fahrt nach Mannheim aufgefahren. An Bord befanden sich der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen, Prinz Philipp von Koburg, der amerikanische Flieger Orville Wright, den der Graf persönlich eingeladen hatte, Hauptmann Hildebrand, Geh. Kommerzienrat Lang-Mannheim, die Kommerzienräte Arkold und Bögeler-Mannheim, Regierungspräsident v. Meister und Dr. Karl Lang. Kurz vor dem 3 3 hatte auch der Parseval einen Aufstieg unternommen, kreuzte über dem Fluggelände und begleitete das Luftschiff eine Strecke weit auf seiner Fahrt nach Mannheim. 3 3 flog über Großgerau, Darmstadt, Worms und erreichte Mannheim kurz vor 11 Uhr. Um 11 Uhr 17 Minuten erfolgte die glatte Landung auf der Friesenheimer Insel. Die Rückfahrt erfolgte um 12 Uhr 40 Minuten über denselben Weg. Um 1/4 Uhr war 3 3 bereits wieder geborgen in seiner Halle auf der Frankfurter „Isle“. Graf Zeppelin hatte in Mannheim das Luftschiff verlassen, um von dort nach Wiesbaden zu reisen. — Auf dem Rückweg von Mannheim nach Frankfurt hatte 3 3 wieder einen Zylinderbruch des Motors erlitten.

### Zwischen Himmel und Erde.

Frankfurt, a. M., 15. Sept. Bei dem heutigen Aufstieg des Parsevalballons in Frankfurt ließ ein Mann der Bedienungsmannschaften auf das Kommando: „Los“ nicht los und wurde mit in die Höhe gezogen. Der Ballon war schon in einer Höhe von ca. 100 Metern, als man bemerkte, daß ein Mann am Tau hing. Der Ballon ging sofort nieder, so daß der Mann aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte.

## Tages-Chronik.

London, 15. Sept. Im Unterhaus sind gestern die Paragraphen des Finanzgesetzes betreffend die Erhöhung der Erbschaftsteuer nach zweitägiger Beratung angenommen worden. Die letzte Sitzung dauerte bis früh 4 Uhr 20 Minuten.

Konstantinopel, 15. Sept. Wie die hiesigen Blätter melden, bestätigt sich die Nachricht, daß eine Zusam-

menkunft des Kaisers von Rußland mit dem Sultan an Bord der Yacht des Kaisers im Bosporus stattfinden wird.

Dingwall, 15. Sept. Don Miguel von Braganza, der älteste Sohn des Herzogs von Braganza, und Anita Stewar, Tochter des verstorbenen amerikanischen Millionärs Rheinländer Stewar, sind heute in der hiesigen katholischen Kirche getraut worden.

Kallutta, 15. Sept. Zwischen Studierenden und Straßenbahnführern kam es in der letzten Zeit wiederholt zu Tätlichkeiten, die gestern abend besonders heftige Formen annahmen. Ein Straßenbahnführer wurde von den Studenten vom Wagen auf die Straße gerissen und erschossen. In der Stadt herrscht Unruhe. In den Straßen patrouilliert Polizei.

## Aus Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Der 2. evang. Stadtpfarrer Saur an der St. Michaelis-Kirche in Gall und der evang. Pfarrer Kopp in Münster, Def Gannstatt, wurden ihrem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt, und ihnen bei diesem Anlaß das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen, dem Hilfslehrer Anton Kaiser an der Realschule in Grailsheim die Reallehrerstelle an der an das Gymnasium angegliederten Realschule in Eßlingen übertragen, auf die Stelle des Vorstandes des maschinentechnischen Bureau der Generaldirektion der Staatseisenbahnen mit der Dienststellung eines Baurats der Eisenbahnbauinspektion ist Bau Rat Gluck bei dieser Generaldirektion befördert. Uebertreten wurde je eine Lehrstelle an der kath. Volksschule in Savendorf, OA Ravensburg, unter Enthebung des Schullehrers Lau in Zangerlingen vom Antritt der Stelle, dem Schullehrer Dühl in Nagolsheim, OA Münstingen, Münstingen, OA Eßlingen, dem Schullehrer Karl Kembold in Lannhausen, OA Eßlingen, Waldsee dem Schullehrer Karl Mayer in Degglingen, OA Weßlingen. Dem Stadtpfarrer Bigenauer in Rottendorf-Eßlingen, päpstlichen Ehrenkämmerer, ist seinem Ansuchen entsprechend der Eintritt in den Ruhestand bewilligt worden.

Stuttgart, 16. Sept. Die Talonsteuer bedeutet für die Stadt Stuttgart eine Mehrbelastung von etwa 15 000 Mark im Jahr, sofern der Steuerbetrag von den städt. Kassen übernommen wird.

Stuttgart, 15. Sept. Die Handwerkskammer hat in ihrer heutigen Sitzung Dr. Gerhardt zu ihrem Sekretär gewählt.

Großeslingen, OA Göppingen, 15. Sept. Der Name der Station Eßlingen hat schon öfters zu unliebsamen Verwechslungen Anlaß gegeben, indem Personen, die in Weßlingen aufsteigen wollten, vorzeitig schon in Eßlingen den Zug verlassen haben. Die Station soll deshalb einen anderen Namen erhalten und zwar besteht die Wahl zwischen Großeslingen und Kleineslingen. Gegen letzteren Vorschlag haben sich die Kollegen von Großeslingen entschieden ausgesprochen unter dem Hinweis darauf, daß der größere Teil der Bahnstrecke sich auf der Markung Großeslingen befindet und daß diese Gemeinde bei einer Bahnunterführung ein Grundstück im Werte von 6000 M an die Eisenbahnverwaltung unentgeltlich abtreten mußte, während Kleineslingen zu diesen Kosten keinen Pfennig beigetragen habe. Die bürgerlichen Kollegen wünschen deshalb als künftigen Namen Großeslingen.

## Nah und Fern.

In Höfingen OA Leonberg hat im Verlaufe eines Streites der frühere Fabrikant Albert Gentner seinen Bruder, den Bauern Karl Gentner in den Hals gestochen und lebensgefährlich verletzt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Unterföhring bei Wiblingen OA Ulm, indem das Anwesen des Schreinermeisters Konstantin Höld infolge einer Benzinmotor-Explosion in Brand geriet. Dabei erlitt der Sohn Anselm Höld schwere Brandwunden, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Feuerwehrgang gelang es nach anstrengender Arbeit in Gemeinschaft mit den inzwischen von Wiblingen herbeigeeilten Kollegen, das Feuer trotz des starken Nordwestwindes auf seinen Herd zu beschränken. Ein volles Benzinfaß war längere Zeit im Feuer und beherzten Männern gelang es, dasselbe dem tobenden Element zu entreißen. Drei Familien wurden obdachlos. Der bedauerlichste Verunglückte wurde noch nachmittags in das städtische Krankenhaus nach Ulm verbracht.

Am Sonntag abend fand man den 24jährigen Michael Dieringer bei Rangendingen auf der Straße bewußtlos liegen. Der junge Mann war in eine Schlägerei verwickelt gewesen, bei der er mehrere Wunden am Kopf und Halse davon trug. Nun ist er seinen Verletzungen erlegen. Die Gendarmerie nahm mehrere Verhaftungen vor. In Frage an der Schlägerei kamen mehrere junge Burken.

Aus Ravenna wird vom 15. berichtet: Als heute früh vier Taucher damit beschäftigt waren, eine Dynamitkapsel zu entfernen, welche zu einer Sprengung unter Wasser im hiesigen Hafen verwendet werden sollte, aber nicht zur Explosion gebracht werden konnte, erfolgte unvermutet die Entladung. Drei Taucher wurden getötet, der 4. verletzt.

## Bermischtes

### Entlarvung eines Pariser Mörders.

#### Die Hölle als Verräter.

Der Mörder des Agenten Donald Farguarson-Fleurot ist von der Pariser Polizei nach fünfmonatlichem Suchen aufgefunden worden. Die Geschichte ließ sich wie ein Kriminalroman. Am 30. März wurde, wie erinnerlich, in der belebtesten Gegend von Paris, in der Rue Mont Thabor, zwischen Vendomeplatz und der Rue Rivoli, der Agent und Schriftsteller Fleurot, genannt Farguarson, tot in seiner Wohnung aufgefunden. Er war erschossen worden. Neben ihm lagen ein Revolver und eine alte Hölle. Der Körper des Ermordeten war nackt. Da Fleurot wegen seiner homosexuellen Neigungen bekannt war, suchte man den Mörder zuerst in diesen Kreisen. Endlich gelang es jedoch, den Verbrecher zu finden, und zwar mit Hilfe der

alten Hölle, die eine seltsame Odyssee durchgemacht hat. Man erkannte, daß sie von belgischen Arbeitern angefertigt wurde und daß der Stoff aus einer Fabrik in Berviers stammte. Die Fabrik konnte den Schneider bezeichnen, der den Stoff gekauft hatte, und der Schneider erinnerte sich, daß er den Anzug, zu dem das Beinkleid gehört, für den Fürsten Chimay angefertigt hatte, Fürst Chimay hatte den Anzug, als er unansehnlich geworden war, einem Diener geschenkt, der inzwischen nach Buenos Aires gegangen ist, um dort ein Restaurant zu eröffnen. Von diesem endlich war das vielgerüstete Kleidungsstück an einen armen Bagabonden namens Knodaert gelangt, einen belgischen Deferteur, der als Geschirrwäscher nach Europa zurückgekehrt war. In diesem Knodaert fand man jetzt den Mörder. Er sah im Gefängnis von Vilvorde seine Strafe für die Defektion ab und gestand, als man ihn fragte, sofort die Tat zu. Fleurot habe ihn in Paris auf der Straße angesprochen, ihn in seine Wohnung mitgenommen und ihm Kaiträge gemacht, die Knodaert angeblich zurückwies. Es sei dann ein Streit entstanden, wobei Fleurot erschossen wurde. Als Knodaert den elegant gekleideten Toten sah, überkam ihn der Reiz. Er nahm ihm nichts als seine Kleider und hinterließ an seiner Stelle die alte gekistete Hölle, die jetzt zu seinem Verräter geworden ist.

### Aus dem Harem des Schahs.

Während der Erziehung gerade sein altes Land verläßt, befindet sich sein Erzieher, Dr. Theuriet längere Zeit in Europa und hat sich bereits pflichtschuldigst interviewen lassen. Bei dieser Gelegenheit hat er einem Mitarbeiter der „Gazette dell' Italia“ allerlei über den persischen Harem, den „Anderum“ mitgeteilt. Der persische Harem enthält (oder vielmehr enthielt) über 1000 schöner junger Mädchen, die von 50 Eunuchen, Negern und Weissen, bewacht wurden. Selbst die Schilderungen Pierre Lotis, so meint sein Landsmann, sind der Wirklichkeit gegenüber blaß, denn die Haremsdamen des Schahs sind nur mit Schleiern bekleidet und mit Gold und Juwelen geradezu überladen. Trotz der strengen Bewachung verstehen die Haremsdamen doch unerlaubte Beziehungen anzuknüpfen und zu unterhalten, und es kommen oft förmliche Liebesromane zwischen ihnen und europäischen Gästen zu Stande. Dr. Theuriet erzählt einen Fall, in dem eine der Haremsdamen es nur ihrer hohen Abkunft verdanke, daß ihr Leben geschont wurde, während sie zusehen mußte, wie ihr Geliebter grausam hingerichtet wurde. Für die grenzenlose Eifersucht des Schahs spricht folgender Vorfall: Eine seiner Favoritinnen war schwer erkrankt, und natürlich wurde Dr. Theuriet sofort gerufen. Die Untersuchung mußte in Gegenwart des Schahs erfolgen; die Auscultation mußte ganz unterbleiben, und der Arzt mußte sich Handschuhe anziehen, wenn er die Kranke auch nur berühren wollte! Natürlich gehorchte er.

### Kälte auf den Nacken bei Nasenbluten.

Von ärztlicher Seite schreibt man uns: Ein altes Volksmittel gegen Nasenbluten ist jetzt durch Prof. Zurta 83 in Lemberg zu wissenschaftlichen Ehren gekommen. Letzterer wurde zu einem älteren Herrn ins Hotel gerufen, der an einer schweren, öfters wiederkehrenden Nasenblutung litt. Die Blutung wurde durch ein vom Hotelkellner empfohlenes Mittel beseitigt. Das Mittel bestand im Auflegen eines in Eiswasser getauchten und ausgebrühten Handtuches auf den Nacken. Der Professor legte diesem Mittel zuerst keine Bedeutung bei und wandte örtliche und innere Mittel an, jedoch ohne Erfolg, denn die Blutung kam immer wieder und nur die Kälteeinwirkung auf den Nacken bewährte sich als promptes und schnelles Stillungsmittel. Die auf den Nacken applizierte Kälte hat demnach einen Einfluß auf die Blutgefäße der Nasenschleimhaut, indem sie eine Zusammenziehung der Nasengefäße herbeiführt und dadurch die Blutung zum Stehen bringt. Man hat es hier mit einem längst bekannten und gebräuchlichen Volksmittel zu tun, dem man bisher von ärztlicher Seite wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat und welches dennoch verdient, bei Nasenblutungen an erster Stelle angewendet zu werden.

## Gerichtssaal.

Stuttgart, 15. Sept. (Strafkammer.) In der Nacht zum 12. Juli überfielen der ledige Gipser Heinrich Bey und Karl Mack in Bernhausen den verheirateten Bauern Karl Schlicht, mit dem sie vorher einen unbedeutenden Wortwechsel gehabt hatten und brachten ihm 14 Messerstiche in den Kopf, Nacken und Rücken bei. Schlicht hatte einen großen Blutverlust, er war sechs Stunden bewußtlos. Er schwelte längere Zeit in Lebensgefahr und ist heute noch sehr schwach. Bey stach auch noch einen anderen Mann, der Schlicht zu Hilfe eilte, in den Kopf. Mack äußerte nach der Tat in einer Wirtschaft, er habe zugestochen wie „ein junger Metzger“. Die Strafkammer verurteilte Bey zu einem Jahr einem Monat, Mack zu zehn Monaten Gefängnis und zur Bezahlung einer Buße an den Verletzten in Höhe von M. 600.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Bieh- und Schweinemärkte.

Die Schweinepreise verstehen sich per Paar.

Balingen: Milchschweine 32-36 Mark.  
Blaufelden: Milchschweine 36-52 Mark.  
Bretten: Saugschweine 26-36 Mark.  
Grailsheim: Käufer 75-95 Mark, Milchschweine 35 bis 55 Mark.  
Hechingen: Milchschweine 35-54 Mark.  
Herrenberg: Käufer 65-100 Mark, Milchschweine 38 bis 55 Mark.  
Gaildorf: Milchschweine 38-50 Mark.  
Göppingen: Käufer 33-60 Mark, Käufer 87 bis 118 Mark.  
Offenburg: Käufer 65 Mark, Ferkel 30-50 Mark.  
Ravensburg: Geringe Ferkel 24-30 Mark, mittlere Ferkel 30-36 Mark, stärkere Ferkel 38-48 Mark, Käufer 72 bis 80 Mark.  
Rottweil: Bezahlt wurde für Farcen 400, 600, 800 bis 900 und 1100 Mark, der höchste Preis war 1200 Mark; für Binder wurde bezahlt 160-280 Mark, für Kühe 300 bis 450 Mark, Milchschweine 28-36 Mark.

# Amtliche Aurliste.

Verzeichnis der am 14. Septbr. angemeldeten Fremden.

## In den Gasthöfen:

<b>Kgl. Badhotel.</b>	
Sammann, Frau Eisenbahndirektor	Berlin
<b>Gasth. zum Bad. Hof.</b>	
Holzmann, Hr. Karl	Stuttgart
Ritter, Hr. Karl, Rfm. mit S.	Karlsruhe
Lichtner, Hr. Georg, Rfm.	"
Berger, Hr. Constantin, Rfm.	"
<b>Pension Velvedere.</b>	
Müller, Hr. Stadtpfarrer	Güglingen
Wanner, Hr. Oberreallehrer	Tuttlingen
<b>Hotel Kühler Brunnen.</b>	
Eisele, Frau Emma	Bad Hilsburg
Dragler, Hr. J., Rfm.	Frankfurt
Siegmund, Hr. Berthold, Chemiker	Tübingen
Abbler, Hr. Fr. mit Frau Sem.	Ulm a. D.
<b>Pension Villa Hanselmann.</b>	
Lips, Frau Professor	Georg Rath.
Lips, Hr. Karl, Dentist	Darmstadt
Knauf, Frau Dr. Sanitätsrat	Stuttgart
<b>Gasth. zum Hirsch.</b>	
Arnold, Hr. mit Frau Sem.	Juffenhäuser
Schwelkamp, Hr. Werksführer mit Frau Sem.	Duisburg
Mayer, Hr. Privatier	Wetzheim
<b>Hotel Klumpp.</b>	
Göbhart, Hr. Gerrit, stud. ing.	Düsseldorf

Kutenrieth, Hr. Karl, F. mit Frau Sem. und Chauffeur	Frankfurt a. M.
<b>Hotel zum gold. Löwen.</b>	
Cunit, Hr. Oberförster mit Frau Sem.	Floßberg
Wäst, Hr. Otto	Stuttgart
<b>Hotel Maisch.</b>	
Lippert, Frau Marie, Privatier	Bruchsal
Braun, Hr. Hedwig	Dortmund
Rönig, Hr. Emil, Privatier	Freiburg
Sumser, Hr. Alb., Rfm.	Konstanz
<b>Hotel und Cafe Schmid.</b>	
Maack, Hr. Fritz, Rfm. mit Frau Sem.	München
<b>Zommerberg-Hotel.</b>	
Herrmann, Hr. Gas- u. Wasserwerks-Inspektor	Ludwigsburg
<b>In den Privatwohnungen:</b>	
<b>Chr. Bott.</b> Hauptstr. 89.	
Riedner, Hr. Lehrer	Aghausen
<b>Villa Franziska.</b>	
Geschwister Fuchs.	
Schaible, Hr. W., Ziegeleibesitzer	Gmünd
<b>Wihl. Grubler.</b> Lehrer.	
Grubler, Hr. Richard, Wirt	Düdingen
<b>Villa Karlsbad.</b>	
Hahn, Hr. Oberamtsbaumstr. mit Frau Sem.	Brackenheim
<b>Villa Pauline.</b>	
Hueß, Frau Pauline	Friedrichshafen
<b>Villa Reingold.</b>	
Hertich, Hr. Ernst, Dr. Stadt-Rechtsrat	Karlsruhe

<b>Herrn. Rometsch, Sattlermstr.</b>	
Hahn, Frau	Neutlingen
<b>Herrnhilfe.</b>	
Diez, Hr.	Stuttgart
Verzeichnis der am 15. Sept. angemeldeten Fremden:	
<b>In den Gasthöfen:</b>	
<b>Hotel Klumpp.</b>	
Riebel, Hr. F.	Frankfurt a. M.
<b>Hotel zum gold. Löwen.</b>	
Cunit, Hr. Oberförster mit Frau Sem.	Floßberg
Wäst, Hr. D.	Stuttgart
<b>Hotel Maisch.</b>	
Maufer, Hr. Max, Rfm.	München
Rivinius, Hr. Kurt	Königsberg
Kramer, Hr. Karl, Privatier mit Frau Sem. und L. Berlin	Stettin
<b>Gasth. zum wilden Mann.</b>	
Möddinger, Frau Wte.	Pforzheim
Klängel, Hr. J., Rfm.	Stuttgart
Zimmermann, Hr. Rfm.	Halberstadt
Riesenstahl, Hr. Otto, Rfm.	"
<b>Hotel Russischer Hof.</b>	
Bessey, Hr. Max, Fabrikant	Stuttgart
Langenberg, Frau Elise	Zeitz
Diehler, Hr. Baumeister	Düren
<b>Hotel zum gold. Stern.</b>	
Swald, Hr. Fritz, Ingenieur	Zweibrücken
Andre, Hr. Wilhelm, Oberbuchhalter	Heidelberg
Kendlen, Hr. Dr.	Feuerbach
<b>Gasth. zum Windhof.</b>	
Gunser, Hr. Ludwig, Professor mit Frau Sem.	Heilbronn

## Aus Stadt und Umgebung.

**Wildbad, 15. Sept.** Aus der Sitzung der Gemeindefollegerien vom 14. Sept. 1909. Die erste 6jährige Anstellungsperiode des Stadtpflegers und Gemeinderats Gutbub hier lauft am 31. März 1910 ab. Da der Stadtpfleger zu den Beamten gehört, welche auf die Verletzung des Amtes ihren Lebensunterhalt gründen und auf bestimmte Zeit angestellt sind, so verlängert sich sein Anstellungsverhältnis gemäß Art. 103, Abs. 2 der Gem.-O. auf weitere 6 Jahre, also bis 31. März 1916, wenn nicht 6 Monate vor dem Ablauf der jeweiligen Anstellungsperiode die Kündigung erfolgt. — Da man allen Grund hat, mit den Leistungen des sehr gewissenhaften und pflichtgetreuen Stadtpflegers Gutbub zufrieden zu sein, wird vom Gemeinderat mit Zustimmung des Bürgerausschusses einstimmig beschlossen, von der 6monatlichen Kündigungsfrist bei Gutbub keinen Gebrauch zu machen, sein Anstellungsverhältnis also auf weitere 6 Jahre, bis 31. März 1916 unter Beibehaltung der bisherigen Gehalts-, Rations- und Pensionsverhältnisse zu verlängern. — Infolge Beschlusses vom 16. August 1909 beabsichtigt die hiesige Stadtgemeinde zur Uebernahme des Bergbahnunternehmens ein Darlehen von 400,000 M. aufzunehmen. Auf Ansuchen des Stadtvorstands hat sich nun die Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. in Stuttgart bereit erklärt, der Stadtgemeinde das Darlehen von 400,000 M. auszuhändigen in 2 Beträgen von 200,000 M. auf 3. Januar und 1. Mai 1910 und rückzahlbar einschließl. der Zinsen in 80 Jahresraten, halbjährlich auf 1. Januar und 1. Juli, sowie gegenständig ordentlicherweise 5 Jahre unkündbar, zum Zinssatz von netto 4% zu gewähren und zwar gegen Schuldschein der bürgerlichen Kollegien und gegen Verbringung der Regierungsgenehmigung. Vom Gemeinderat und Bürgerausschuß wird je einstimmig beschlossen, das Anerbieten der Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. in Stuttgart zu

acceptieren und das Anlehen von 400,000 M. unter den oben angeführten Bedingungen bei diesem Institut, zahlbar mit 200,000 M. auf 3. Januar 1910 und mit 200,000 M. auf 1. Mai 1910, aufzunehmen und die Genehmigung unter Vorlage eines Schuldentilgungsplans über das Anlehen bei der Kgl. Kreisregierung hierzu einzuholen. — Die älteste Bürgerin der Stadt, Frau Johanne Bott, geb. Klaus, Rfm.-We. hier, geb. am 14. September 1819 in Wildbad, feiert heute ihren 90. Geburtstag. Der Stadtvorstand hat ihre aus diesem Anlaß die Glückwünsche der Stadt aussprechen und ihr ein Angebinde von 6 Flaschen Wein überreichen lassen. Dies wird von den Gemeindefollegerien allseitig gutgeheißen. — Die Anlieger der Hoherlohestraße stellen an die Gemeindefollegerien das Ansuchen, es möge die Ausführung dieser Baustraße samt Einlegung der Kanalisation, Gas- und Wasserleitung sofort in Angriff genommen werden, da jetzt schon 6 Neubauten an der Straße im Bau begriffen und weitere zahlreiche Neubauten in Aussicht zu nehmen seien. Es erklären sich hiebei eine größere Anzahl der Anlieger bereit, an der vom Stadtbauamt geschätzten Bauunternehmung von ca. 20,000 M. (für die Straße vom Wildbrett'schen Hause bis zur Einmündung in die Rennbachstraße) die Hälfte bis 2 Drittel selbst zu tragen, wenn die Stadt den restlichen Bauaufwand übernehmen würde. Vom Gemeinderat wird mit Zustimmung des Bürgerausschusses beschlossen, das Stadtbauamt mit der Fertigung des Projekts über die Straße und eines Boranschlags zu beauftragen und dann in weitere Beratungen über den Gegenstand einzutreten.

**Wildbad, 16. September.** In der am letzten Sonntag in Höhen stattgefundenen Bezirkskrankenhaus-Versammlung wurde in Punkt 1 dem Rechnungsführer nach Ablegen der Jahresrechnung, die vorchriftsmäßig geprüft ist, ohne daß Einwendungen stattgefunden, Decharge erteilt worden. In Punkt 2 wurde die Anstellung eines chirurgischen Arztes (Operateurs) im neuen Bezirkskrankenhaus angeregt. Die Generalversammlung beschloß hierzu, dem Antrag volle

Unterstützung zuzuwenden. Nach Erledigung einiger nicht wichtiger Anträge wurde die Versammlung geschlossen.

**Wildbad, 16. September.** Am letzten Sonntag tagte in Calmbach eine Versammlung der neugegründeten „Berkmeyer-Bereinerung für den ganzen Bezirk Neuenbürg.“ Der Verein hat den Zweck Prinzipalität und Gehilfenschaft gleiche Interessen zu verschaffen, Kollegialität zu pflegen und Standesbewußtsein zu heben. In der Versammlung wurden die Statuten des Vereins festgesetzt und einige neue Mitglieder aufgenommen. Wie wir in Erfahrung bringen soll die nächste Versammlung hier in Wildbad und zwar im Schwarzwaldhotel abgehalten werden, um auch der hiesigen Gehilfenschaft Gelegenheit zu geben, sich dem Verein anzuschließen.

## Konzert-Programm

des  
**Königl. Kur-Orchesters**  
Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

**Samstag, den 18. September.,**  
11—12 Uhr Trinkhalle

1. Choral: Morgenglanz der Ewigkeit.
2. Ouverture „Die Ruinen von Athon“ Beethoven
3. Frauenherzen, Walzer Thon
4. Piorotte, Liebesständchen Ohlsen
5. Pant. aus „Oberon“ Weber
6. Die Libelle, Mazurka Strauss

**Wetterbericht für Samstag, den 18. Septbr.:**  
Heiter, trocken, nachmittags sommerlich warm.

## Kaffee wird ein Drittel billiger

wenn man halb guten Bohnenkaffee und halb Kathreiners Malzkaffee nimmt. Auf diese Weise erhält man ein kömmliches, wohlschmeckendes und — billiges Getränk.

Kathreiners Malzkaffee ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrers Kneipp. — Es gibt Nachahmungen!

## Villa „Mathilde“.

Sonntag, den 19. September:

### Wirtschafts-Schluss

wozu höflichst einladet

**J. Bueker Ww.**

## Tarnverein Wildbad.

Am Samstag, den 18. d. Mts.,  
— abends 8 Uhr, —

### Versammlung

im Gasthaus zum wilden Mann.  
Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

### Kostüm-Röcke

in allen Farben, mit reicher Zier- und Knopf-Ornamentur, M. 5, 6, 7, 8 und höher.  
**L. Burt Ww.**  
König-Karlstr. 178.

### Wohnung

(1 heizbares Zimmer), mit Zubehör hat zu vermieten bis 1. Oktbr. oder später.  
Zu erst. in der Exped. [202.]

## Biusen

Seide, Spitzen, Tüll, Batist, Wolle, Watiblußen 1.80 bis 5.— Mark  
Seidenblusen 6.— bis 12.— M.  
Spitzenblusen 6.— bis 10.— M. u. farb. Hausblusen, Hemdform, M. 1.95, in reicher Auswahl.  
J. Burk We., König-Karlstr. 178

## Zwangs-Versteigerung.

Morgen:  
Samstag, den 18. d. Mts.,  
nachmittags 1 Uhr, wird im Pfandlokal im Wege der Zwangsvollstreckung

ein vollständiges Bett,  
bestehend aus: Bettlade, Kopf-, Matratze, Peispel, Kissen und Teppich  
öffentlich gegen Barzahlung versteigert.

Wildbad, 17. September 1909.  
Gerichtsvollzieher:  
Bott.

## Schwarzwald-Hotel

Bes.: Fr. Schmid.

Am Sonntag, den 19. September d. J.,  
nachmittags von 3 Uhr ab, . . .



## Tanz-Belustigung

bei gutbesetzter Streichmusik.

Eintritt inkl. Tanzgeld 50 Pfennig. . . .

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Schmid.

Cafe . . . . . Neu eingerichtet. . . . . Cafe  
direkt am Fuße der Bergbahn

**Konditorei Lindenberger,**  
Kleinstes Geschäft am Plage. . . . . Königlicher Postlieferant.

